

Welch' edles Raß?! — Die Weisheit sann vergebens,
 Bergens forschte bang' die Liebe nach,
 Die Tage schwanden, und das Ziel des Strebens
 Noch unerreicht in nächt'ger Ferne lag.
 Die zarten Bande seines Schlummerlebens
 Kein Zauberband, kein Weihrauchopfer brach.
 Manch' köstlich Raß rann auf den grünen Hügel,
 Doch unverleglich blieb des Bannes Siegel.

Wie es der Spruch des Schicksals vorverkündet,
 So stritt der Leidenschaften ganzes Heer,
 Ob endlich das Geheimniß nicht ergründet,
 Und Einer Herr der reichen Schätze wär.
 Die Habsucht, mit dem Grau'n der Nacht verbündet,
 Gab flüßsig Gold als Todtenopfer her;
 Doch, ob sie auch das Liebste riß vom Herzen —
 Nichts ward erzielt, als — bitterer Täuschung
 Schmerzen.

„Das edelste Raß soll den Todten erwecken?
 Dann hat er zum längsten im Hügel geruht,
 Ich nenne den Preis sonder Zagen und Schrecken:
 Das edelste Raß — das ist Heldenblut!“
 So schwärmte ein Jüngling und stieß sich mit Lust
 Am Grabe des Königs den Dolch in die Brust. —
 Sein Leben verströmte am heiligen Ort,
 Ein Opfer der Treu! — Doch der König schlief
 fort. —

So opferten Viele, was köstlich sie dünkte,
 Es wurde der Hügel von Pilgern nicht leer.
 Einst kam auch — da mild schon der Abendstern
 blinkte —

Ein fröhlicher Becher halbtäumelnd daher.
 „Das Köstlichste“ — lallt er — „was könnt' es wohl
 seyn,

Als was ich hier bringe — der goldene Wein?!“
 Er goß unter Seufzen, am heiligen Ort
 Den Wein auf das Grab und — der König schlief
 fort.

Die Jahre verflossen. Dem Freunde zur Seite
 Schlief längst schon der Hüter. Bergens verrann
 Der Ober- und Unterwelt köstlichste Beute
 Am sinkenden Hügel — nichts löste den Bann!
 Der Tropfen, der schimmernd im Rosenkelch ruht,
 Die Perle der Muschel, der Schneeschaum der Fluth,
 Das Alles benetzte den heiligen Ort
 In wechselnder Zeit — doch der König schlief fort.

Es schwand von Alhambra's weitstrahlenden Zinnen
 Der Mond des Propheten, das Kreuz ward erhöht.
 Nun wollte das Werk man mit Eifer beginnen.
 „Vor Weihbrunn und Wedel kein Zauber besteht!“
 So prahlte der Mönch und bedachte gar fein:
 „Die Schätze des Heiden gehören dann mein.“
 Doch fruchtlos neigte den heiligen Ort
 Das Wasser der Weihe — der König schlief fort.

Ein Mägdelein auch weinte dort bittre Zähren,
 Wie heut' noch verrathene Liebe sie weint.
 Doch wollte kein gütiges Schicksal sie hören,
 Still blieb es im Hügel und fern blieb ihr Freund.
 Da brach ihr das Herz in unendlicher Pein
 Und Todesschweiß zog in den Hügel hinein;
 Ein seliger Geist schwang vom heiligen Ort
 Die Flügel zum Licht — doch der König schlief
 fort. —

So schlief er denn in seinem kühlen Bette,
 Vom Geist des Freundes still und treu bewacht.
 Vergessenheit umrauschte schon die Stätte
 Und schauernd sah in monderhellter Nacht —
 Wo locker wird die diamant'ne Kette,
 Die von dem Leben trennt die Geister = Macht —
 Der Bandolero dort ein Flämmchen glühen
 Und bleiche Schatten um den Hügel ziehen.

Einst aber, mit des Abends letztem Strahle
 Da dröhnte fester Tritt am stillen Ort.
 Erschrocken floh das scheue Wild im Thale
 Und zu dem Grabe schritt der Wandrer fort:
 Die Faust bewehrt mit glänzend hellem Stahle —
 Im dunklen Aug' die Lust nach Kampf und Mord —
 Die Locken flatternd in des Windes Wehen,
 So sah man finster ihn am Hügel stehen.

Gewitternacht des Hasses, wild zerrissen
 Von Bligen allgewalt'ger Leidenschaft
 Deckt tief und fest das schlafende Gewissen
 Und heiße Rachgier spannt der Sehnen Kraft.
 Ihn nur ist zu erspähen er beflissen,
 Dess' blut'ger Tod ihm einzig Ruhe schafft.
 Er naht — da wird die schöne Stirne freier,
 Doch in dem Blicke flammt verzehrend' Feuer.

Noch hat er nicht den Kommenden begrüßet —
 Da hebt sich's leuchtend vom bemoosten Stein,
 Und — wie ein Silberdust den Mond umfließet —
 Hüllt Geisterweh'n den wilden Rächer ein.
 „Die Rechte, die des Bruders Blut vergießet,
 Kann meinem Staub kein würdig Opfer weih'n;
 Und doch von allen erdgeborenen Wesen
 Bist Du mich zu befreien, auserlesen!“

So hört der Jüngling mit geheimem Grauen
 Aus Blatt und Welle flüstern; doch es siegt
 Des Kriegermuthes stolzes Selbstvertrauen.
 „„Wir sprechen d'rüber, wenn der Gegner liegt,““
 Murrte er voll Grimm, „„verrathenes Vertrauen,
 Das ist der Pfeil der auf den Schützen fliegt.
 Fort Schattenkönig! trotz der Hölle Schrecken
 Soll Schwerterklang und Feindesblut Dich wecken.““

Und sieh, es naht der Feind — doch ohne Waffen,
 Bläß, athemlos und blutend steht er da.
 „Mit Dir, Gekränkter, hab ich noch zu schaffen,
 Und Deiner Rache schönster Sieg ist nah,